

Der oberrheinische Antiquarius oder der Traum ein Leben

Autor(en): Rudolf Wackernagel

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1887

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5e42a5c4-c87e-4ed1-926f-bc07e96fcf9f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Der oberrheinische Antiquarius

oder

Der Traum ein Leben.

Festspiel

zum

Jubiläum der historischen und antiquarischen Gesellschaft
von Basel

16. September 1886.

(Aufgeführt in den Trümmern des römischen Theaters zu Augst.)

Von Rudolf Wackernagel.



Personen:

Calpurnius, römischer Duumvir zu Augst.

Pentulus, sein Secretär.

Thusnelba, seine Sclavin.

Sein Leibwächter.

Ein raurachischer Bär.

Der oberrheinische Antiquarius.



Scene: Die offene Arena des Theaters von Augst; in deren Hintergrunde das erhöhte, durch einen Vorhang geschlossene Theater.

Der Antiquarius tritt auf.

Das war ein heißer Marsch, und hier ist es herrlich kühl. (Er setzt sich auf den Boden.) Es wird gut sein, ein wenig auszuruhen und dabei zu recapitulieren, was mir während des Gehens an Hypothesen und Beobachtungen durch den Kopf gegangen ist. Es sind ein paar gute scharfsinnige Gedanken darunter, und es wäre schade, wenn die gelehrte Welt nichts davon erführe. Der Gegenstand ist ganz geeignet zu einem Aufsatz in das Rheinische Museum oder in den Schweizerischen Anzeiger für Alterthumskunde. Als Titel könnte man die Frage stellen: „Waren die Manchettenknöpfe der vornehmen Römer von Metall oder von Elfenbein?“ Die Disposition wäre etwa folgende — — —

(Schläft auf dem Boden ein).

Der Vorhang des Theaters öffnet sich, und man erblickt das Innere eines Gemaches, in welches von hinten her ein Eingang ist. Im Gemache stehen ein erhöhter Thronessell, ein Ruhebett, Stühle, Tisch, an den Wänden einige Vasen, sonstige Gefäße, Büsten; eine dieser Büsten trägt einen Kranz.

Auf dem Ruhebette der Duumvir Calpurnius; auf einer andern Seite des Gemaches sitzt Thusnelda.

Calpurnius.

Heiß ist der Tag, auf müdem Fittig schweben
Die Stunden langsam nur dahin, Thusnelda komm,
Mit Saitenspiele mir die Zeit zu kürzen
Und mit Gesang.

Thusnelda.

Ich kann nicht singen heut,
Es singt der Vogel nur in freier Luft,
Nicht in des Käfigs Qual. Erlasse mir,
Zu folgen dem Gebot.

Calpurnius.

Ich laß dich nicht.

Du scheues Vöglein, denkst du noch daran,
Wie ich dereinst dich mir erhascht? du flattertest
In deiner Wälder Dunkel ungezähmt;
Da fing ich dich, — vor Jahren war es schon —
Um zu bewahren dich, ein lieblich Spielzeug.
Du fandest gute Ruh in meinem Hause
Und süße Kost, drum lohne, wie du kannst,
Und sänge mir
Der Lieder eines, die ich dich gelehrt.

Thusnelda. (Vor sich hin.)

Verhaßt ist mir das weichliche Getön
Der Lieder deines Landes; muß ich singen,
So höre denn, und zittre bei dem Klang,
Aus meiner fernen Heimat den Gesang.

(Singt:)

Uralte heilige Götter wohnen
Auf finstern Wolken und senden nieder
Zündende Blitze,
Und es flammet empor
Die getroffene Eiche
Auf einsamer Bergeshöh.

Zum Walde schreitet wuchtigen Schrittes
Vor seinen Mannen, vor seinen Hunden
Der herrliche Häuptling,
Und mit tausendem Speerwurf
Erlegt er den Bären,
Den lange gefürchteten.

Es zerschmettern die Götter
Mit zündenden Blitzen,
Es erlegen die Menschen
Mit tausendem Speerwurf, —
O mögen Blitze und Speere treffen
Der Heimat Feinde und alle vertilgen!

Calpurnius.

Ein rauhes Lied fürwahr, Thusnelda schweige,
Denn du beleidigst mich mit solchem Sang;
In deiner Heimat Wäldern mag er klingen
So schauerlich, wie diese Wälder sind;
Doch hier, wo Sitte herrscht und Anmuth wandelt,
Ertöne billig nur der süße Wohl laut
Anakreons, Horazens und Catulls.
Was solcher Sänger hohe Kunst erschuf,
Ward dir gelehrt; auf's neue rühre denn
Die Saiten nun und singe mir ein Lied,
Das Herz und Ohr erfreut. — Du zauderst noch?
Nicht fremd sind diese Töne dir, noch gestern erst
Fand ich dich hier und bei dir Lentulus,
Den feinen Lentulus, er lehrte dich,
Und willig lerntest du von seinem Munde,
Ein griechisch Lied, von Sappho schien es mir.
Wohlan, so singe dieses.

Thusnelda (unwillig).

Drum, es sei!

(singt:)

Hochbeglückt wie selige Götter dünkt mir,
Wem dir tief ins Auge zu schaun und lauschend
An dem Wohl laut deines Gesprächs zu hangen
Täglich vergönnt ist,

Und am Sehnsucht weckenden Reiz des Mundes;
Doch mir schrickt im Busen das Herz zusammen,
Wenn du nahest, beklommen versagt die Stimme
Jeglichen Laut mir.

(Thusnelde bricht den Gesang plötzlich ab, wirft ihr Instrument zu Boden und springt auf, hastig, zorn erfüllt.)

Calpurnius.

Seltames Mädchen, du bist ungestüm,
Nicht gerne seh ich so unwillig dich,
So ruhelos und meiner Wünsche Feind.
O hüte wohl dich, meinen Zorn zu wecken,
Der dir verderblich, schrecklich werden könnte. — — —
Nicht lange mehr, so kehren wir zurück
Ins schöne Land Italien, meine Zeit ist um,
Und freudig laß ich diesen rauhen Ort,
Wo schier das ganze Jahr der Winter herrscht,
Wo unter finstern Himmel finster wohnt
Ein halbgebändigt grollend Feindesvolk. — —
Wie wirst verwundert du, Thusnelde, schauen
Das fremde Land und Romas heitre Pracht,
Mit mir genießen Bajäs Fröhlichkeit,
Wo blauer als dein Aug der Himmel strahlt
Und deines Haars Gold die Sonne goldner malt.

Leibwächter tritt auf.

Wolle nicht, o Herr, mich schelten,
Daß ich nahe deinem Blick,
Doch ich komme dir zu melden
Ein verwunderlich Geschick.

Sieh, in des Palastes Schatten,
Als die Kunde ich gethan,
Fand ich schlafend einen matten,
Weitgereizten, fremden Mann,

Seltfam von Gestalt und Kleidung,
Ihn zu wecken magt' ich nicht.

Calpurnius.

Schnell, bei meines Zornes Meidung,
Bring ihn vor mein Angesicht.

(Der Wächter steigt vom Theater die Stufen hinunter in die Arena; er weckt den am Boden schlafenden Antiquarius mit Stößen seines Speeres. Der Antiquarius erwacht langsam.)

Antiquarius.

O weh! wer stößt mich so unsanft, so grob? ist's ein Thier, ein Mensch? ohne Zweifel Einer aus dieser Gegend, ein bäurischer Mensch, ein Geschöpf ohne klassische Bildung, ohne Urbanität!

Himmel! was seh' ich? träum' ich oder wach' ich? Ein römischer Soldat! ganz echt und — wie mir scheint — fogar lebendig! Wie wunderbar, welch köstlicher Fund, welch herrliche Bereicherung unserer Sammlungen, eine wahre Fundgrube für Beobachtungen, Studien, Kritiken, Recensionen! Da lassen sich Hefte schreiben, was sag ich Hefte, Bücher, Bücher in Quarto, in Folio, mit einem Atlas in Kupfer gestochen oder in Lichtdruck. Ein römischer Soldat! und noch bei Leibesleben, von gutem, mittlerem Alter, ganz frisch und gesund! Es wäre doch schade, ihn auszustopfen ins Museum oder in Spiritus zu stellen. Das hat noch Zeit, bis er alt wird. Aber was sonst mit ihm anfangen? ihn nach Nothdurft ernähren und ein Nemptlein versehen lassen, etwa als

Museumsabwart, als Bibliotheksdieners, oder dem Staat als Landjäger vermiethen. Er sieht recht gut und stark aus, wo mag er nur hergekommen sein? Nach der Form seines Helmes zu schließen, ist er aus dem ersten Jahrhundert nach Christo, vielleicht noch aus dem ersten Drittel des zweiten. Komm mit, guter Freund, komm mit mir! Was werden die sagen, wenn ich mit einem römischen Soldaten angerückt komme! — Er kommt nicht, er macht ein finsternes Gesicht; wahrhaftig, er fängt an zu sprechen.

(Während dieser Rede hat der Wächter den Antiquarius erst lange und genau betrachtet, dann langsam einige Schnüre aus der Tasche genommen und diese zurechtgemacht, um den Antiquarius zu fesseln.)

Wächter.

Reich her die Hände, daß ich fess'le dich,
Thörichtester Mensch, und zum Palaste führe.

(Er ergreift den Antiquarius, der nur schwachen Widerstand leistet, und bindet ihn.)

Antiquarius.

Ich die Hände reichen? Du mich fesseln? Wer giebt dir das Recht dazu? Du hast gar kein Recht, aber die Stärke hast du, wie ich sehe und fühle, die Grobheit hast du, die Unverschämtheit hast du, mich zu binden, und ich bin zu schwach, um mich zu wehren, zu abgemattet von den Studien, die doch dir und deinesgleichen gelten. — Er hört aber gar nicht auf das, was ich rede! Er will gewiß klassisch angeredet sein, ganz klassisch, im Versmaße Homers, in Hexametern. So höre denn:

Wer du auch seiest, so lausche der Rede des bittenden Fremdlings.
Und entledige ihn der entehrenden, schmerzenden Fesseln.

Wächter.

Schweig still und folge zum Palaste mir.

Antiquarius.

Immer noch von derselben Grobheit! Meine Hexameter rühren ihn nicht, er scheint ein gemeiner, ein ganz ungebildeter Mensch zu sein. Versuch ichs noch mit Jamben!

Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
Folg ich dir hier, zu meiner Schmach gefesselt,
Doch wohin führst du mich? gieb Antwort, rede!

Wächter.

Vor den Duumvir, vor Calpurnius.
Denn wisse, Fremdling, dies ist sein Palast,
Und dies sein Garten, drin du schlafend lagst.

(Sie steigen die Treppe hinauf.)

Antiquarius.

Es wird immer besser. Erst nur ein Soldat, jetzt schon ein Duumvir. Wenn das so weiter geht, so werde ich bald des Kaisers Herrlichkeit selbst erblicken. Es ist ganz räthselhaft, ganz unerklärlich! Siehe, da sitzt er schon, der Duumvir.

Calpurnius.

Ein Unbefugter bist du eingedrungen
In mein Gehöfte, wie ein Thier dich lagernd
Auf rauhem Boden und im Grase schlafend,
Und bist doch fremd, daß sollst du Rede stehn.
Wer bist du? und von wannen führt dein Weg?
Nach allem, was ich seh', Geberde, Haltung, Kleidung,
Bist du aus völlig unbekanntem Lande,
Aus fernentlegnem; strenge frag ich dich
Nach Name, Heimat, Ziel und Grund der Reise.

Antiquarius.

Alle Welt an diesem Orte spricht in Jamben; da werde ich es wohl auch thun müssen. Gut, daß ich es kann; gut, daß ich es seiner Zeit gelernt habe. Es ist doch wahr: Jugendfleiß belohnt sich im Alter!

Erhabner Herr, demüthig nenn ich mich
Den oberrhein'schen Antiquarius.

Und dieser Name kann dir alles sagen,
Die Heimat so wie Ziel und Grund der Reise.

Du kennest sicherlich den Oberrhein;
Denn schon die alten Römer kannten ihn.

Noch heutzutage liegen dort die Trümmer
Der großen Stadt Augusta Raurica,

Die eine Colonie der Römer war.

In jener Gegend bin auch ich zu Hause,
Und eben diese Trümmer, andre Trümmer auch,

Die ringsherum im Land verborgen liegen,
Sind meines Lebens Zweck, sind Grund und Ziel

Iust dieser Reise. Doch daneben noch
Berührt mein Geist auch andere Gebiete,

Zwar nah verwandte, Münzen beispielsweise,
Auch Schalensteine lieb' ich ganz besonders

Und Pfahlbauhausrath; auch im Mittelalter
Arbeit' ich gerne noch; nur das, was nachher kommt,

Die neuere und gar die neueste Zeit
Ist völlig fremd mir. Um es kurz zu sagen:

Ich bin ein Antiquar, ein Archäolog.

Calpurnius.

Du sprichst von Dingen, die mir völlig fremd sind,
Und eine Sprache, die verworren klingt.

Irr' ich nicht gänzlich, bist du einer jener
Gelehrten Leute, die man Weise nennt,
Und die sich alle selbst für Weise halten.
Auch wir in Rom besitzen solche Männer,
Und jenes fremde Volk, dem du entsprossen,
Wird ihrer gleichfalls nicht entbehren können.
Doch gleicher Gattung sind sie beider Orten,
So seh' ich hier an dir; denn die Geberden,
Des Auges Trübe und des Kleides Unordnung
Berrathen dich auch als gelehrten Mann.
Doch nun sag' an, worinnen deine Weisheit
Und deines Geistes Können denn bestehe.

Antiquarius.

Schon einmal hab ich dir, Calpurnius, berichtet:
Ich bin ein Antiquar, Archäolog.
Nichts ist mir fremd, was alt und selten ist,
Je älter um so lieber; mag's nun sein
Ein edles oder niedriges Metall,
Ein Stein, ein Glas; nur eines soll es sein:
Nun eben alt, und soll daneben auch
Erzeugniß sein der rühr'gen Menschenhand.
Mit solchen Resten abgelegner Zeit
Befaszt sich die erhabne Wissenschaft,
Als deren Diener ich hier vor dir stehe;
Fürwahr zu guter Zeit, am rechten Orte!
Denn links und rechts laß ich die Blicke schweifen
Durch das Gemach, ich sehe dich, o Herr,
Wie du hier thronst in aller Prächtigkeit,
Und mit den Augen feir' ich so ein Fest.
Mit wahrer Wonne seh ich hier vereinigt

Altröm'sche Stücke, die ich ach so gerne
Schon längst gesehen, Dinge, die mit Augen
Bis jetzt kein Archäolog und kein Gelehrter,
Der über Alterthümer Roms geschrieben,
Erschauen konnte; ich bin nun der erste
Und werde weidlich nützen diesen Vorthail.
Hausalterthümer, Kriegsantiquitäten,
In reicher Füll und prächt'gen Exemplaren
Stehn hier beisammen! O Calpurnius,
Laß mich befühlen deiner Toga Stoff,
Laß mich besehen auch die Tunica,
Ob mit dem clavus sie versehen sei,
Und ob gewebt der clavus oder aufgenäht;
Zuletzt vergönne noch mir einen Blick,
Ob du mit fasciis dein Bein umwickelt,
Ob Hosen, braccæ, die in späterer Zeit
Erst aufgekommnen, gänzlich es umhüllen.
Dann aber zeige auch den Sessel mir,
Darauf du sitzt, nur für kurze Zeit
Erhebe dich, daß ich ihn nah beschaue,
Er scheint ein solium mir und keine sella.

Calpurnius.

Beim heiligen Augustus, du bist kühn!

Antiquarius.

Verzeiht, erhabner, mächtiger Gebieter;
Die Fragen, die dir dreist erscheinen mögen;
Ich that sie nur im Dienst der Wissenschaft.

Calpurnius.

• Der Wissenschaft? verwunderliche Weisheit,
Die sich mit Stühlen und mit Kleidern plagt!

Antiquarius.

Für unsre Wissenschaft ist nichts zu klein;
Und was dem Laien unerheblich scheint,
Ist dem Gelehrten oft vom höchsten Werth.

Calpurnius.

Laß ab von diesem Tand, ein andres Stück
Will ich dein gierig Auge schauen lassen,
Vor welchem all dein Wissen dir vergeht,
Ein uralte heil'ges Erbstück meines Hauses.

(Zum Leibwächter):

Reich her die Vase

(Zum Antiquar):

Sieh, in ihrem Grunde
Dies Stücklein Holz, es ist ein leichter Span
Von jenem Schiffe, das die Argonauten
Nach Kolchis trug; vom Kiel des Schiffes stammt er,
Und scheue Ehrfurcht hat ihn stets behütet
Durch die Jahrhunderte bis diesen Tag.
Was sagst du nun, mein hochgelehrter Mann?

Antiquarius.

Der Span ist unecht, auf den ersten Blick
Ist solches zu erkennen; übrigens ist auch
Der Argonautenzug nur eine Fabel.

Calpurnius.

Weisheit der Narren, wie sie brüstet sich!
Nach meiner Toga, meinem Stuhle fragt er,
Doch solch ein heilig Stück versteht er nicht!

Antiquarius.

Der Span ist unecht, unecht ist auch andres,
Das hier im Zimmer steht, dort die imago
Links bei der Thüre, die sich „Nero“ nennt,
Entbehrt der wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit.
Sie ist verdächtig, sieh die Nase an,
So sah des Nero Nase niemals aus;
Und die Behandlung erst des Haars! ein spätes Nachwerk.
Doch jene dort, die Aufschrift lautet „Cäsar“,
Kann kaum bezweifelt werden, nur das Kinn ist neu,
Ist angefügt, und auch das linke Ohr —

Calpurnius.

Fall auf die Kniee vor dem großen Cäsar
Und seinem Bilde, das ein Künstler schuf.
In dieser Stirne lebten die Gedanken,
Für welche unser Rom zu enge war;
Von diesen Lippen floß die stolze Rede,
Die Freund und Feind zu seinen Füßen warf;
Mit diesem Auge lenkt' er Legionen —

Antiquarius.

Verzeihet, Herr, ich bin ein Antiquar
Und drum berührt mich nicht, was Cäsar war
Und was in seinem Leben er gethan.
Nur um sein Bild, um eben dieses Bild
Hab ich zu kümmern mich und dies zu prüfen.

Calpurnius.

Thörichter Mensch, du sprichst von Wissenschaft,
Von einer Weisheit, die nur Neugier ist.
Nach Formen fragst du, Bildern, äußern Zeichen,

Du suchst die Hülle nur, die leichtvergängliche,
 Die stumme todte Schale zu erforschen,
 Und achtest nicht des Lebens, das da wohnet
 In dieser Hülle, schätest diese höher
 Als jenes, das die Hülle sich erschuf!
 In tausend Bildern und Gestaltungen
 Erfüllt es rings die Welt und drückt der Welt
 Den Stempel seines nimmer müden Wirkens
 Und seines allgewalt'gen Vollens auf.
 Von diesem ahnst du nichts, ein blöder Thor
 Suchst du nach dem, was nur Erscheinung ist
 Und äußerliche Form, Geburt des Zufalls,
 Vom großen Triebwerk hingewelter Abfall
 Und leichte Schnitzel, gierig raschelst du
 Mit zitternd schwacher Hand in diesen Trümmern
 Und bauest dir daraus in eitler Klugheit
 Ein Haus, darin nicht Geist noch Seele wohnt,
 Ein Wahngebäude, das der Wind zerweht.

Antiquarius.

Erlaube mir ergebenst zu erwidern,
 Daß du von Dingen redest, die du nicht verstehst.
 Das wesentlichste alles Wesens ist
 Die äußre Form, darin es dar sich stellt.
 Was unser Auge nicht erblicken kann,
 Vergleichend, prüfend und beurtheilend,
 Ob echt, ob unecht, und von welchem Alter,
 Von welchem Stoffe, welchem Zwecke dienend,
 Weß Meisters Werk, und schließlich: welches Werthes, —
 Was wir mit Zirkel, Lineal, und Meßschnur
 Nicht ganz genau vermögen zu bestimmen,

Zu explorieren und zu mensurieren,
Und nöth'genfalls auch zu reconstituieren, —
Das ist für uns ganz einfach nicht vorhanden.
Was unsre Wissenschaft allein erstrebt,
Ist Kenntniß dessen, was vor Augen lebt, —
Und ob es edlen ob unedlen Stoffes sei,
Das ist für uns so ziemlich einerlei,
Wir wollen nur, daß es mit Händen greifbar sei.
Und was darüber liegt, was ihr das Leben nennt,
Den Geist, der sich in diesem offenbare,
Berührt uns völlig nicht, wir wissen nichts davon
Und lassen Andre sich um diese Dinge kümmern.
Wir suchen keinen Geist, wir haben keinen Geist,
Und gönnens Andern, daß man sie als geistvoll preist.

Calpurnius.

Gerade dieses ist, was mich befremdet,
Was deine Meinung mir verächtlich macht.
Zur Erde hingebogen wühlst du
Aus eblem Staube die zerstreuten Trümmer
Der alten Zeiten, ahnend nicht den Geist,
Den Willen und die mächt'ge Thätigkeit,
Die diese Trümmer einst zusammenschlossen
Zu einer lebensvollen Wirklichkeit.
Das ist ein Treiben, ganz verstandeslos
Und fühllos. — Schaue dies Gefäß,

(Er nimmt eine Schale in die Hand.)

Aus edlem Stoffe meisterlich gebildet,
Es ruht in meiner Hand — und — sieh, — es fällt!

(Läßt die Schale fallen.)

Zersplittert rings die Scherben, da und dort
Zerstreut die Bilder, Trümmer nun und Staub.
Und du, wie emsig du dich niederbeugst,
Mit hast'gen Griffen sie zusammensuchst
Und in der Tasche birgst! — Doch du vergißt,
Daß meine Hand es war, die es zerbrach,
Daß ich es warf vom hohen Stuhle nieder,
Auf dem ich saß in meines Amts Gewalt
Und aller Herrlichkeit an Kaisers Statt.
Du hebest nicht den Blick zu mir empor
Anstaunend meine Macht und Roma's Macht in mir,
In deren Hand die ganze Erde ruht
So wie in meiner Hand dies Thongesäß!
Doch so zu denken ist fürwahr zu groß
Für dein Gehirn, nicht greifbar deiner Hand. —
Im Staube kauern such' Scherben dir,

(Zum Leibwächter)

Du aber folge auf das Forum mir!

(Er geht mit dem Leibwächter ab durch die hintere Thüre. Antiquarius bleibt bei den Scherben auf dem Boden sitzen. Thusnelda tritt vor, die während dieser Scene theilnahmlos und träumerisch dageessen ist.)

Thusnelda.

Verhaßter Mann, wie lange trag ich noch
In deinem Hause das schmachvolle Band
Der Knechtschaft? Freiheit will mein freigebornes Herz,
Die Freiheit such ich, sei's auch um des Lebens Preis!
Geheime Kunde hab ich: im Cheruskerland
Erhob das Volk den schwertbewehrten Arm
Und hat der Unterdrücker sich entledigt.
Dorthin verlangt mich, zur befreiten Heimat,

Um meinem Volke wieder mich zu zeigen,
Die ich aus königlichem Blute bin.
Und alle Mittel will ich jetzt versuchen,
Um diesen Weg zu finden; Ventulus,
O dieser eitle Schwächling Ventulus!
Soll dieser Mittel eines sein; von mir verlockt,
Von Sehnsucht, trügerisch erregter Hoffnung
Getrieben soll er mir die Wege bahnen,
Mit mir entfliehn; bin ich in Freiheit erst,
Ist leicht es mir, von ihm mich zu befreien. —
Und dieser Fremdling, dieser Tölpel hier?
Wer weiß, ob nicht auch er mir nützen kann!
Versuch ichs drum, ihn mir geneigt zu machen.

(Zum Antiquar)

Ihr scheint mir ein seltsam weiser Mann,
Daß ihr an des zerschlagenen Topfes Resten
Gefallen findet.

Antiquarius (für sich).

Dieses Frauenzimmer scheint eine Sclavin zu sein, wahr-
scheinlich eine im Kriege erbeutete Germanin. Es ist aber aus
den Schriftstellern bekannt, daß bei den Römern die Sclaven
unfreundlich, schlecht, verächtlich behandelt wurden, besonders
in der spätern Kaiserzeit; es schickt sich darum auch nicht, daß
ich diesem Weibe antworte.

Thusnelda (stößt ihn).

Du blöder Mensch! Du schweigst wenn ich frage?
Ich des Arminius Enkelin Thusnelda!

Antiquarius (erstaunt).

Thusnelda, des Arminius Enkelin!

Das ändert allerdings die Sache, und ich will einem Dialog, der unter Umständen recht belehrend werden kann, nicht aus dem Wege gehen. Wer hätte aber auch vermuthet, hier bei einander zu finden einen römischen Soldaten, einen römischen Duumvir, und eine gefangene Germanin, die zudem des Arminius Enkelin zu sein vorgiebt. Die Sache wird immer räthselhafter. Uebrigens ist diese Thusnelda gewiß echt; sie hat blaue Augen und rothblondes Haar, eine kräftige, ja fürstliche Statur, und eine gewisse Hoheit des Auftretens. Alles paßt zu einer Enkelin des Arminius.

Thusnelda.

Du stierest mich mit stumpfen Augen an
Und lispelst leise Worte, rede deutlich;
Thusnelda hört.

Antiquarius.

Vergönne, daß ich frage.

Du nennst dich des Arminius Enkelin,
Und ohne Zweifel bist du im Besitz
Noch seiner Waffen, seiner Rüstung auch,
Die er getragen dort im Teutoburger Wald,
Als er den Varus schlug; ein Tagebuch vielleicht,
Ein Schlachtbericht von jenem Tage liegt noch vor
In deinen Händen, und Trophäen ohne Zahl
Der überwund'nen Römer; wahrlich, bötest du
Mir Einsicht dieses Schatzes, großen Dienst erwiesest du
Der Wissenschaft.

Thusnelda.

Ich weiß nicht, was du schwagest,
Verworren, unverständlich ist die Rede.
Doch sprachest du, so glaubte ich zu hören,

Von Varus und vom Teutoburger Wald.
Das war mein Ahnherr, der den Varus schlug,
Und schneller pocht mein Herz, nenn' ich den Namen,
Den Tag erhoffend, da mein Arm erhebe
Das Schwert Armins, so roth von Römerblut.

Antiquarius.

Das Schwert Armins, so roth von Römerblut,
Das Schwert Armins, nach eben diesem frag' ich.
Du hast es, zeig es mir.

Thusnelba.

Es ist nicht hier,
In meines Vaters Hause liegt's geborgen.
Doch soll der Mond nicht wechseln, bis ich wieder
Dort über jene theure Schwelle trete,
Das Schwert ergreife —

Antiquarius.

Laß mich mit dir ziehn!

Thusnelba.

Das magst du thun, und wenn im Morgenlicht
Das Schwert, von meiner Hand erhoben, blinkt,
Sollst du auch folgen diesem heil'gen Strahl,
Ein wohlbewehrter, kriegerischer Mann!

Antiquarius.

Das eben ist nun meine Absicht nicht,
Ein Kriegermann bin ich nicht, ich bin befreit
Vom Dienste wegen meines Augs Kurzsichtigkeit,
Und zahle Steuern, auch bekümmert mich
Arminius wenig und sein ganz Geschlecht; gleichgültig ist mir,

Ob frei sein Volk, ob unfrei; was ich wünsche,
Ist nur, zu sehen des Arminius Schwert,
Arminius Schwert, so roth von Römerblut!
Man denke doch: ein Schwert aus jener Zeit,
Schwert eines alten Deutschen, eines Fürsten,
Noch wohl erhalten allem Anschein nach
Und als authentisch gut beglaubiget.
Ein solches Stück sieht man nicht alle Tage,
Und gerne ließe ich, um es zu sehn,
Wohl um die halbe Welt!

Thusnelda (für sich).

O Gekel diesem niedrigen Geschöpf! — —
Und doch, ob er nicht nützlich werden kann? —
Zu fördern meinen Plan, und zu erleichtern
Die Flucht von hier, benütz' ich seine Gier
Nach meines großen Ahnherrn Siegeswaffe.
Seltsam Geschick, das solche Hülfe legt
In meine Hände: einen blöden Thor,
Und einen liebefranken Gecken! Doch da kommt er.

(Pentulus tritt auf durch die hintere Thüre.)

Pentulus.

Vom Forum komm ich, wo Calpurnius
Im höchsten Glanze seiner Herrschermacht
Sich eben zeigt, rings umgeben steht er
Von waffenklirrenden Kriegsobersten, da stahl ich mich
Von ihm hinweg, dein Angesicht zu suchen.
Von aller Gunst des Schicksals außerlesen,
Ist dieser Augenblick uns freundlich; ohne Störung
Genießen wir das Glück vertrauter Zwiesprach. —
Wahrhaftig mächtig und des Staunens werth

War doch der Anblick, der mir eben ward
 Dort auf dem Forum. Als Calpurnius stand,
 Zu schauen einen kraftgewaltigen
 Lebendgefang'nen Bären, hochwillkommen
 Für des Theaters Kurzweil, siehe, da erscholl
 Von beiden Straßen her, die in das Forum mündten,
 Weithallendes Getös, und alles wandte sich
 Dem Neuen zu, das da uns kommen sollte.
 Die Straße, die vom Rheine herführt, war bedeckt
 Mit wilden Scharen angstbewegten Volkes,
 Und mitten drin, von Staube überzogen,
 Den vieler Wunden Bluten dunkler färbte,
 Ein Häuflein Krieger, römische Soldaten, —
 Feldzeichen, Führer fehlten, Flücht'ge waren.
 Hin zu Calpurnius wälzte sich die Menge,
 Und endlich hier vernahm man, was zu hören
 Wohl eines jeden Herz mit Scham erfüllte.
 Im Lande der Cherusker hat das Volk
 Aufruhr erhoben, unversehens fiel es
 Auf die zerstreuten römischen Besatzungen
 Und schlug sie nieder mit bewehrter Faust;
 Nur wen'ge retteten aus dem Verderben sich
 Und flüchteten durch das erregte Land
 Und flohen ins Gebirg, auf wilden Wegen
 In Urwalds Dicksicht gen dem Rheine zu
 Und gen Augusta; diese eben sinds,
 Die auf dem Markte bei uns angelangt,
 Verkünder ihres Unglücks, ihrer Schmach. —
 Doch wie sie standen vor Calpurnius,
 Da bröhrnte auf der wohlgebauten Straße,
 Die von den Bergen herführt, von Helvetien,

Das mächt'ge Schreiten römischer Cohorten.
 Ein festgefügtter, unversehrter Körper,
 In dessen Eisenkleid die Sonne spiegelte,
 So schritten sie daher, und auseinander wich
 Zu beiden Seiten alles Volk, das erst von Furcht
 Unstätt bewegte, stand vor Staunen still,
 Zwei Mauern gleich, und durch die Gasse zog
 Hin vor Calpurnius Stuhl die stolze Schaar.
 Da erst vernahm ihr Führer, was geschehn
 (Um andre Ursach war er hergekommen),
 Der Deutschen Aufruhr und der Römer Untergang,
 Die drohende Gefahr an unsern Grenzen,
 Und ohne Zögern, ohne Rast noch Labfal
 Für sich und seine Krieger zu begehren,
 Zog weiter er, den Rhein zu überschreiten,
 Und das empörte Volk zu züchtigen,
 Calpurnius aber gab ihm das Geleit. —
 Ich wandte mich zu dir, die Botschaft dir zu bringen
 Von dem Gescheh'nen, noch ist mir das Herz erfüllt
 Von Staunen und Bewundrung, wie die Schaar
 Der Krieger, aller Mühsal ungeacht,
 Verachtend Müdigkeit, nach Siegen dürstend,
 Ohn' Zaudern ihres Weges weiter zog,
 Zu strafen die verruchteste Empörung.

Thusnelba.

Wenn du Bewundrung fühlst für solches Thun,
 Warum bist du denn hier, was suchest du
 Behaglich Plaudern auf den weichen Kissen
 Und folgst nicht jenen auf des Ruhmes Bahn?

Sentulus.

Was einem ziemt, das ziemt dem andern nicht.

Thusnelba.

Was man bewundert, soll man selber thun.

Lentulus.

Im Felde ziert die Kraft, im Rathe kluger Geist.

Thusnelba.

Der Jüngling handelt und die Greise rathen.
Verächtlich scheint es mir, dich hier zu sehn,
Im kühlen Zimmer; wenn die Kraft dir mangelt,
So zeige denn die Klugheit, die du rühmst.

Lentulus.

Verlange von mir, was dein Herz begehrt.

Thusnelba.

Hilf mir von hier, hilf mir zur Flucht, mein Lentulus!

Lentulus.

Halt ein, Thusnelba! welche Worte sprichst du!
Man kann dich hören, dieser Fremde hier
Verräth dich an Calpurnius.

Thusnelba.

Sei unbesorgt.

Der Fremde ist schon jetzt mir treu ergeben,
Er plaudert nicht, sieh zu, daß du nicht plauderst,
Mein Lentulus, verachtend alle Schwüre
Der Liebe und der Treue, die du thatst.
Bist du mein Freund, wie du so oft gelobt,
So hilf mir fort von hier.

Lentulus.

Ich kann es nicht.

Mich bindet hier ein übernommen Amt,
Mich binden Treu und Pflicht und vielverheißende
Hoffnungen künft'gen Glanzes. Traue mir,
Daß ich verschweige, was dein Mund enthüllte,
Und laß es sein, als wär es nie gesprochen,
O bleibe hier, du meine Freude, bleibe!
Nichts mangelt dir, und wenn ein Freund dir mangelt,
Will ich es sein.

Thusnelda.

O eines Feiglings Freundschaft!

Du liebst mich hier, wo schnöde Sicherheit
Und träge Ruhe dich und mich umgeben.
Doch meine Liebe wird dir nie gehören,
Wenn du sie nicht erkämpfst; und so leicht
Ist dieser Kampf, den du zu streiten hast
Für mich, es öffnet die Gewalt,
Die dich bekleidet, alle Thüren dir
Und mir, die deines Schirms genießt.
Geebnet liegen alle Wege schon
Zu unsrer Flucht, und ist das Ziel erreicht,
Dann winkt auch dir ein langersehnter Preis
In meiner Freundschaft, schaue jenes Ziel
Und schaue allen Glanz, der dein auch wartet
An meiner Seite; ich bin fürstlichen Geschlechts,
Und diese Hand kann meinem Freund verleihn
Gemeinsamkeit der Herrschaft. Bei Calpurnius
Ist dein und mein Loos wenig nur verschieden,
Und gleiche Knechtschaft lastet auf uns beiden.
Du hoffst Erhöhung? glaube mir, vergeblich
Ist alles, was du hoffst von diesem harten
Ehrgeiz'gen Manne zu erhalten.

Lentulus.

Ich bin dein!

Und folge dir, wohin dein Herz verlangt!

Leibwächter tritt auf, (zu Lentulus):

Calpurnius entbeut dir seinen Gruß und meldet,

Daß er verziehen muß zurückzukommen.

Ihr mögt derweil an seiner Stelle thun,

Was Zögerung nicht leidet, deß zum Zeichen,

Zur Vollmacht eurer Würd' und Kräft'gung eures Thuns

Empfanget hier von ihm gesendet seinen Ring,

Geschmückt mit seinem Siegel,

Lentulus.

Ich empfang den Ring

Zu sichern Händen und entbiete dem Calpurnius

Berehrungsvollen Gruß.

(Leibwächter ab.)

Thusnelba, Heil

Zu unsres Planes glücklicher Vollendung.

Calpurnius selbst, unwissend, ist uns hilfreich.

Mit seinem Ringe läßt sich alles siegeln,

Deß wir bedürfen zu bequemer Flucht.

Sofort ans Werk, die Täfelchen zu schreiben,

Die Thor und Brücke unserm Willen öffnen.

(Setzt sich nieder und schreibt. Der Antiquarius tritt herbei und sieht ihm zu.)

Antiquarius.

Er macht die Sache ganz gut, ganz correct, ganz wie die Alten. „Stilum ceram et tabellas et linum“, wie's beim Plautus heißt. Höchst merkwürdig, dem zuzusehen, und nun gar dieser Ring, dieser Siegelring! O die schöne Camee!

Ventulus (zu Thusnelda).

Laß ihn den Ring bewundern, wenn er mag,
Der Ring soll ihn verderben und dadurch uns retten.
Zum Trinken will ich ihn verlocken, ihn berauschen,
Den Ring in des Berauschten Tasche schieben,
Und wir entfliehn. Er bleib im Taumel liegen,
Und findet man ihn hier und bei ihm diesen Ring,
Und forschet ihn aus nach allem, was geschehen
Und straft ihn, der er bessres nicht verdient,
Verstreichet über allem diesem lange Zeit,
Uns Glück verheißend und Unglück abwendend uns,
Und wir gewinnen fernes Land in Sicherheit.

Thusnelda (für sich).

Du bist so niederträchtig schlecht, als feig du bist,
Und opferst leichthin diesen armen Thor
Um kleines Vortheils willen, ahnend nicht
Dein eignes Loos. Du brichst geschworne Treue
Und findest darum billig bitterm Lohn,
Doch jener büßt, was nimmer er verbrach.

(Laut.)

Wenn gut dir dünket solches Handeln, magst du's thun,
Mir scheint gering der Nutzen.

Ventulus.

Doch, der Plan ist gut.

Drum unverzüglich laß in's Werk ihn setzen. —

Thusnelda, heut' zum letzten Male sollst du
Der Sklavin Dienst verrichten, steige nieder
In's bächumrauschte kühlende Gemach,
Wo des Calpurnius edle Weine lagern,
Und schenke mir den freudvollen Trank.

(Thusnelde holt den Wein.)

Auch du, o Fremdling, lasse nieder dich
Ein gerngesehner Gast an unserm Tische,
Mit uns zu dienen dem Dionysos.

(Schenkt ein.)

Sieh da, er kommt, im Purpurkleide prangend,
Der Wonne bringende, der Feind der Sorgen,
Er rufet uns zur schwärmerischen Lust,
Zu Becherklang und heller Liebesfreude.

(Singt.)

Dem Grunde des Bechers entsteigt ein seliger Zauber, das
Herz
Durchströmt er mit Kyprias Glut und wiegt das entzückte
Gemüth

Mit Hoffnung und scheucht in die Ferne
Die Sorgen dem Menschengeschlecht.

Antiquarius.

Du singst ein schönes Lied, Bakchylides
Von Keos war sein Dichter, irr' ich nicht,
Und Geibel hat es trefflich übersetzt.
Doch wozu ferner Griechen Lieder singen?
Hat nicht der Eurige, Horatius Flaccus
In schönen Oden auch den Wein besungen?
Laß sehen, was du kannst, ob in der Schule
Du auch so viel gelernt wie ich.

Lentulus.

Schenk ein und trink!

Das lange Sprechen trocknet aus den Hals,
Befeuchte wieder ihn mit süßem Labfal.
So edlen Wein hast du noch nie gekostet.

Antiquarius.

Das sprichst du wahr, wie glühend Feuer rinnt er
Durch alle Adern mir, zum Hirne steigt
Ein weicher Dunst.

Lentulus.

Das ist der Opferrauch
Von Bacchus heil'gem Festaltar. Schenk ein und trink!

Antiquarius (singt).

Schenk ein! In Bechern funkelnden Massikers
Wohnt süß Vergessen. Gieße der Salben Duft
Aus weiten Muscheln! Wer in Eile
Windet uns Eppichgerank zum Kranze?
Es lebe hoch Horatius Flaccus, stoßet an,
So schöne Verse singt man noch so gern
Bei also gutem Wein. Thusnelde komm,
Denn daß des Bacchus Freundin Venus sei
Ist dir wie mir bekannt. O kränze mich
Gleich dem Anakreon mit Ros' und Eppich.

Lentulus.

(Setzt ihm den Kranz von Cäsars Büste auf.)

Hier ist ein Kranz, der deine Schläfen kühle,
Schenk ein und trink!

Antiquarius.

Wie ist so wohl mir jetzt!

Ja wahrhaft klassisch wohl, antiker Weise!
Und freudig feir' ich mein Symposion.

(Singt.)

Mihi est propositum c.

Calpurnius, du sprachst ein wahres Wort,

Die Form verachtend und zum Geist mich weisend,
Der diese Form erfüllt. Ich halte hier die Form,
Den Becher fest, fürwahr, er ist recht schön,
Doch schöner noch der Geist, der in ihm wohnt,
Der Geist, der dieses Weines Purpurfluth erfüllt
Und mit der Fluth tief in mein Innres quillt.
Ein edler Wein! Thusnelda schenke ein!
Und trinke hier mit mir aus gleichem Becher,
Daß dir der Wein die strengen Lippen löse
Zu heitrer Rede und verliebtem Kuß.

Thusnelda.

Ich kann den Wein nicht trinken, er ist allzufuß,
Und andren Trunkes bin ich noch gewöhnt
Aus meiner Heimat. Hört das alte Lied,
Das man zum vollen Methkrug bei uns singt:

(Singt.)

Hildebrand und sein Sohn Hadubrand &c.

Antiquarius.

Vortrefflich, ganz vortrefflich, o Thusnelda,
Ist diese Probe deutscher Poesie,
Ein uraltheutsches Volkslied, wunderbar
Klingt solches zum Falerner; meine Meinung war,
Es dürfe klassisch nur gesungen werden;
Doch weil auch anderes erlaubt, vergönnt mir nun,
Zu singen euch mein Leib- und Lieblingslied.
Doch allzuförderst schenk mir ein, Thusnelda,
Der Stimme Wohl laut zu verleihn.

(Singt.)

Als die Römer frech geworden &c.

(Bricht nach und nach ab; zu Lentulus:)

Wie schmeckt dir dieses Lied, mein edler Römer?

(Zu Thusnelda:)

Das Schwert Armins, so roth von Römerblut! Schenk ein,
Thusnelda!

(Sinkt berauscht nieder.)

Lentulus.

Da liegt das ganz betrunke Thier. Nun rasch den Ring
In seiner Taschen innerste versenkt. — —
Thusnelda! Offen steht die Freiheit dir!

Thusnelda.

Zur Freiheit und zur Liebe folge mir!

(Beide ab.)

(Calpurnius und sein Leibwächter treten auf.)

Calpurnius.

Daß man mein Roß sogleich zum Stalle führe
Und sorglich pflege, es ist überhitzt
Vom scharfen Ritte. Eine Meile weit
Jenseits des Rheines gab ich noch Geleit
Den Kriegern, die zu den Cheruskern ziehn,
Und kehrte eilend heimwärts. Glückverheißend
Flog über ihnen hin ein stolzer Nar
Dem Walde zu, glückwünschend ließ ich sie
Auf ihrer Bahn der Treue und des Ruhms.
Nun wartet meiner noch ein schwer Geschäft:
Die Flücht'gen, die dem Feinde sich entzogen,
Um ihr Rechtfertigen so schnöden Thuns
Vor hohem Richterstuhle zu verhören.
Die Treue ist des ew'gen Ruhmes werth,

Doch ewig ehrlos, wer die Treue bricht,
Und wär es auch zu seines Lebens Rettung.
Doch wo ist Lentulus? Ruf mir ihn her!

Leibwächter (sucht ihn).

Umsonst ist all mein Suchen,
Erhabner Herr, nach Lentulus.

Calpurnius.

Thusnelde soll
Zur Stelle gleich mir kommen; möglich daß sie weiß
Des Lentulus Verbleib. Ich schicke diesem
Mit meinem Ringe meine Vollmacht zu,
Zu fördern, was der Förderung bedürfe,
Dieweil ich fern. Ich dachte, ihn zu finden
Hier in Geschäften.

Wächter.

Auch Thusnelde ist
Zu finden nicht im Garten noch Palast.
Hier war sie doch bei Lentulus — Doch sieh, was liegt
Hier in der Ecke schnarchend? Ei fürwahr,
Der Fremde ist's, schon wieder schlafend liegt er,
Doch schlafend jetzt, wie ein Betrunkenen.
Und hier bei ihm ein Weinkrug, hier ein Becher,
Und dorten wieder einer, wahrlich! schön
Habt ihr gezechet, indeß im heißen Staube
Wir draußen ritten.

Calpurnius.

Weck ihn alsobald!

(Leibwächter weckt ihn.)

Antiquarius.

(Singt im Aufwachen halb taumelnd:)

Als die Römer frech geworden, la la la.

Schenk ein Thusnelba!

Doch du bist nicht Thusnelba, wie mir scheint,
Und rauh ist deine Wange, hart die Hand,
Die mich so fest umklammert hält. Laß los, mich dürstet
Nach deinem herrlichen Falerner Wein.

Schenk ein, Thusnelba, wo versteckst du dich?

(Zu Calpurnius)

Und du, wo kommst du her? Wer bist denn du?

Ach nun erkenn ich dich! Calpurnius,

Du hattest freilich Recht, den Geist zu suchen

Gebotest du, ich habe ihn gefunden!

Sitz her zu mir und trinke Wein wie ich.

Calpurnius.

Schweig, trunkner Mensch, erwartend was ich frage.

Wo find Thusnelba? Lentulus? Erzähle!

Antiquarius.

Thusnelba? Lentulus? Ich kann dir nichts erzählen,

Als daß wir fröhlich lebten bei Falerner Wein,

Bei Scherz und Sang, bis mich der Schlaf ergriff

Und du mich liegend fandest. Jene auch,

Sie werden ruhen, schlafen irgendwo,

Geh hin und suche sie. Mehr weiß ich nicht.

Calpurnius.

So ganz unwissend, als du scheinen willst,

Bist du in Wahrheit nicht. Gestehe alles.

Dein unstät Auge, die erhitzte Wange
Verrathen deine Schuld; bekenne sie!
Wo nicht, so wird sich wohl ein Mittel finden,
Den Mund zu freier Rede dir zu öffnen.

Antiquarius.

O glaube mir, daß ich die Wahrheit rede.
Bei allem, was ich bin und was ich habe,
Und was ich schon und was ich noch nicht weiß,
Bei meinem Doctorhut, bei meinen Titeln,
Bei meinen Ehren, Würden, Mitgliedschaften
Gelehrter antiquarischer Vereine,
Bei des Munatius Plancus Andenken,
Bei allen echten und unechten Alterthümern,
Die wir zu Augst und hinterm Münster fanden,
Bei allen Göttern, die, in Gips gegossen,
Zu Basel stehn in der Sculpturenhalle, —
Gelob ich dir mit feierlichem Eide:

Ich bin unschuldig, weiß von allem nichts,
Als daß mit Lentulus und mit Thuznelde hier
Ich trank und sang und sank zur Erde nieder,
Und beim Erwachen fand ich dich und diesen,
Doch jene nicht mehr. Das ist meine Beichte.

Calpurnius.

Genug der Rede, führ zum Stockhaus ihn
Und tiefsten Kerker: doch zuvor durchsuche
Am ganzen Leibe ihn, ob eine Waffe,
Ob sonstiges Geräth von Fährlichkeit
Er an sich trage.

Antiquarius.

Nun auch dieses noch!

Doch was bedarfs der Worte! Zeigen will ich
Was ich bei meinen Classikern gelernt,
Und eingehüllt in ernst verachtend Schweigen,
Mit Mien' und Haltung eines Stoikers
All das Unwürdige geduldig leiden.

Der Wächter (durchsucht ihn).

Ein sonderbarer Mensch, aus welchem Lande
Mag er wohl stammen, wo man solche Kleidung
Am Leibe trägt, so häßlich, so undienlich
Zu freier Regung, und welch fremdes Zeug
Trägt er bei sich in zahllos vielen Taschen!
Auch hier noch eine, und noch eine hier, —
Doch siehe da, mein Herr Calpurnius,
Was find ich hier in dieser Tasche Grund:
Es ist dein Ring, dein schöner Siegelring,
Den du dem Lentulus durch mich gesandt.

Calpurnius.

Nun liegt die Unthat sonnenklar zu Tage:
Thusnelde ist mit Lentulus entflohn,
Und dieser war Mitwisser ihres Plans.
Ihn zu gewinnen zu verruchter Hilfe
Erleicht'ung und Verheimlichung der Flucht,
Bestachen sie ihn hier mit diesem Ring.
Gefstehe nun, feigherz'ger Missethäter!

(Der Antiquarius schweigt.)

Calpurnius.

Dein Schweigen ist berebter als dein Reden,
Und keiner Zögerung bedarf das Urtheil.

Um also großer Uebelthaten wegen,
Die du begangen, bist dem Tode du
Nach der Gerechtigkeit verfallen, und sogleich
Sollst du erleiden die verdiente Strafe,
Daß alsobald nachher wir jenen Beiden
Nacheilen und auch sie zur Strafe bringen. —
Man führe her in des Palastes Hof
Den Bären, der im Walde an der Birz
Gefangen ward, und diesem werfe man
Den Missethäter vor. Es ist ein starkes Thier
Und grimmig wild, daß ohne Säumen es
Vertilge meinen und des Kaisers Feind!

(Der Leibwächter führt den Antiquarius die Treppe hinab in die Arena.)

Antiquarius (für sich).

Ist keine Rettung möglich? keine Flucht? Nein! der Tod ist unvermeidlich. Ich sterbe in voller Unschuld, ein Opfer meines Berufs, der mich in den Kreis räthselhafter Mächte geführt hat, im Dienste der Wissenschaft. Aber ich will ruhig sterben, mit antiker Ruhe, nach berühmten Mustern, freundlich wie Sokrates, furchtlos wie Leonidas! — — Ich habe keine Furcht. Habe ich wirklich keine? Dort hinten brummt schon der Bär. Man sagt immer, wenn man Furcht habe, solle man singen, das verscheuche die Furcht. So will ich denn singen.

(Fängt an zu singen.)

Integer vitæ, scelerisque purus &c.

(Er erblickt den Bären, hört auf zu singen, und rennt mit angstvollem Geschrei durch die Arena, hinter ihm drein der Bär. Der Bär holt ihn zuletzt ein, nach kurzer Gegenwehr erdrückt er ihn, gerade auf der Stelle, wo zu Beginn des Spiels der Antiquarius

eingeschlafen. Wie der Antiquarius todt daliegt, geht der Bär ab und der Vorhang des Theaters schließt sich.)

Der Antiquarius erwacht:

Wo ist der Bär? — er ist fort. Er hat mich nur erschreckt, nicht getödtet. Das war menschlich von ihm, menschlicher als das Urtheil des Calpurnius. Aber wo ist denn dieser hingekommen? und wo ist sein Leibwächter? Keiner ist zu erblicken. — Bin ich verzaubert? Ich habe Römer gesehen und eine schöne blonde gefangene Königs Tochter aus Germanien, habe Antiquitäten aller Art gesehen, befühlt, untersucht und beurtheilt, habe Galerner getrunken, gesungen, mich berauscht, bin unschuldig verurtheilt und von einem fürchterlichen Bären erdrückt worden, — und trotz alledem sitze ich nun hier, so munter als hätte ich einen guten Schlaf gethan und sonst nichts erlebt. — — Sollte ich am Ende gar nur geträumt haben??? — — Das wäre ein seltsamer Traum, ein denkwürdiger Traum gewesen! ein Traum, der allerlei gute, recht beherzigenswerthe Lehren enthält. — — Ich will auf meinem Heimweg weiter über diese Lehren nachdenken!

(Geht ab.)

